

DAS SPREEWALDMÄDEL (The Girl from the Spree Forest)

Alternativer Titel: Wenn die Garde marschiert

6 Akte, 2.200 m (nach Ausschnitten: 2.193,60 m; restaurierte Fassung: 2.148 m)

Z/Censorship Nr. 18.4.1928, Nr. B18742, JV

UA 19.4.1928, Berlin, Emelka-Palast (offizielle Premiere) und Schauburg

EA restauriert: 5.10.2011, Giornate del cinema muto, Teatro Verdi, Pordenone (Klavier: Gabriel Thibaudeau)

Produktion Olympia-Film GmbH, Berlin

Verleih Süd-Film AG, Berlin

Regie Hans Steinhoff

Buch Viktor Abel, Karl Ritter

Musik (Emelka-Palast, Vorführgeschw.: 28 Bilder/Sekunde): Alexander Schirmann

Kamera Axel Graatkjær (Studio-Aufnahmen), Alfred Hansen (Außenaufnahmen)

Ausstattung Heinrich Richter

Aufnahmeleitung Viktor Skutezky

Darsteller Claire Rommer (Annemarie, ein Spreewaldmädel), Fred Solm (Gardeleutnant Graf Leopold Yberg), Jakob Tiedtke (Leopolds Onkel), Wera Engels (Wera, dessen Tochter), Eugen Neufeld (Regimentskommandeur), Iwan Kowal-Samborsky (Johann Katzschmerek), Alfred Loretto (Feldwebel), Teddy Bill (Joachim Künzel, Inspektor auf Gut Milmersdorf), Truus van Aalten (Steffi, Schweinemagd auf Gut Milmersdorf), Sophie Pagay (Frau Kronschnabel, Annemaries Tante), Wilhelm Diegelmann (Pastor)

Drehzeit 4.–25. März 1928

Drehort Jofa-Atelier; Außenaufnahmen: Lübbenau, Spreewald

Inhalt:

Leutnant Leopold Graf von Yberg verliebt sich im Verlauf einer Manövereinquartierung auf Gut Milmersdorf in die Wirtschafterin Annemarie, die ihn für einen gewöhnlichen Grenadier hält. Zum Ärger des gemütlich-vollschlanken Gutsverwalters Joachim Künzel, der sie zu ehelichen hofft, kommen beide einander mit Hilfe des Leutnants Burschen Johannes näher, der wiederum mit der Schweinemagd Steffi poussiert. – Wochen später wird Ybergs Verlobung mit einer adligen Verwandten vorbereitet. Während er schon seit langem nicht mehr an sein Spreewaldmädel denkt, kann sie ihren "einfachen Soldaten" nicht vergessen und reist ihm in seine Garnisonsstadt nach, wo er sich trotz ihres, ihm denkbar peinlichen, unfreiwillig komischen, unangekündigten Auftritts vor seiner auf dem Kasernenhof angetretenen Truppe, sofort wieder in sie verliebt. Obwohl der Vater seiner Braut, sein militärischer Vorgesetzter und Annemaries die Zukunft aus Karten wahrsagende Tante versuchen, Yberg die Mesalliance unter Hinweis auf den Standesunterschied auszureden, besteht er darauf, sie heiraten zu wollen. Auch dem Annemarie inzwischen nachgereisten Joachim, gelingt es nicht, ihre Liebe mit Hilfe des mit ihm befreundeten Johannes zurückzuerobern. Erst als sie von der Existenz von Ybergs Verlobter erfährt, ringt sie sich dazu durch, nach Milmersdorf zurückzukehren. – Wieder vergeht die Zeit. Im Spreewald steht Joachims und Annemaries Hochzeit vor der Tür. Von seinem dazu eingeladenen Burschen darüber unterrichtet, beschließt der inzwischen verheiratete Yberg, dem Paar sein Hochzeitsgeschenk persönlich in den Spreewald zu bringen. Als Joachim davon erfährt, fürchtet er, der Leutnant käme, um ihm Annemarie vor der Nase wegzuschnappen, und drängt darauf, dass seine Ehe sofort geschlossen wird. In einer (an die Praktiken des frühen Kinos erinnernden turbulenten, ständig schneller werdenden "Verfolgungsjagd") sammelt er, gefolgt von der mit ihm kaum Schritt halten könnenden Hochzeitsgesellschaft die für die Zeremonie notwendigen Offiziellen (Küster, Pastor etc.) ein, um vor Yberg in der Kirche zu sein.

Kritische Reaktion

Die Fachpresse ist sich einig: DAS SPREEWALDMÄDEL verspricht, ein großes Geschäft zu werden. Für den *Film-Kurier* (20.4.1928) ist der Film "beste Grotteske" und Co-Autor Karl Ritter ein "geriebener Routinier, in dem aber ebenso viel Temperament und Ursprünglichkeit leben wie Rücksicht auf das

Theatergeschäft. Und nur darum ist er eine Hoffnung, weil er Bildlust spürt und Einfälle, die ihre Ergötzungen im Rein-Filmischen lieben." Ritters "schnell, skrupellos, lustvoll und ein wenig bajuwarisch ins Dasein spähenes Auge" werde zukünftig "gewiß manchen lustigen, lebendigen, saftigen Film ausmachen." Die *Licht-Bild-Bühne* (20.4.1928) weist den "starken Erfolg ... zum größten Teil der gekonnten Spielleitung Steinhoffs" zu, der "mit sicherem Instinkt für Situations-Witz und bildlichen Humor aus seinen Darstellern wirklich etwas herauszuholen versteht (wenn ihm auch jede – auch die allerälteste – Pointe recht ist)." Auch das *Reichsfilmblatt* (21.4.1928) meint, der Regisseur hätte aus der nicht sonderlich originellen Handlung die Nuancen und Details, die ihm von den Drehbuchautoren angeboten werden, in den Vordergrund gerückt und damit aus dem Material einen Schwank gemacht, "der, obwohl ... simpel doch sehr unterhaltsam ist, weil er Tempo hat und manchen Einfall." Für den *Film* (21.4.1928) ist das "herkömmliche in keiner Weise aus dem gewohnten Rahmen fallende Manuskript ... vollkommen zur Nebensache geworden, weil Hans Steinhoff mit Lust und Liebe, mit netten Einfällen und Geschmack inszenierte, weil er für bezwingendes Tempo sorgte und im Filmschnitt stets für Wirksamkeit bemüht blieb. Alle an und für sich belanglosen Begebenheiten werden liebenswürdig erzählt. Der Film ist wirklich lustig. Steinhoff gewann dem Milieu so viel humorvolle Seiten ab, daß alle Einwendungen, die gegen das Sujet erhoben werden könnten, gerne vergessen werden." Doch gerade an diesem Punkt scheiden sich die Geister. So weigert sich das bürgerliche *Berliner Tageblatt* (22.4.1928) kategorisch, auf die "scheinbar noch immer nicht letzte Reprise der Militärschwänke" näher einzugehen: "Mit derlei grandiosem Unfug den Kurfürstendamm amüsieren zu wollen, ist ein Unternehmen, das kein weiteres Wort verdient." Der zum linken Flügel der Berliner Tageszeitungen gehörende *Vorwärts* (20.4.1928) dagegen nennt die Dinge beim Namen: "Die Verfasser Karl Ritter und Viktor Abel können sich mit Variationen über das Thema 'O welche Lust, kaiserlich deutscher Soldat zu sein!' nicht genug tun. Prächtig so ein Manöver! Die Soldaten küssen sich nur durch das Leben, brauchen nicht zu arbeiten, kennen keinen Dienst, und in der Garnison tragen sie hübsche Uniformen. Ein wirklich herrliches Leben, was wirklich dahinter steht, wird nicht mit einem Wort erwähnt. Und wenn die Garde mit den Fahnen marschiert, erschauern die Zuschauer vor Ehrfurcht. Die Dummheit gewisser Bevölkerungsschichten ist eben riesengroß ..."

Hinweis

Die im Heimatfilmmilieu spielende Militärkomödie markiert die erste Zusammenarbeit zwischen Hans Steinhoff und Karl Ritter, die fünf Jahre später für den Ufa-Streifen HITLERJUNGE QUEX verantwortlich zeichnen werden. Derlei Genre-Zuweisungen beschreiben allerdings nur den visuellen Kontext, in dem der Film angesiedelt ist; denn die Geschichte von der nicht standesgemäßen Liebe zwischen einer Wirtschaftlerin und einem adligen Leutnant dient Regisseur und Drehbuchautor hauptsächlich als Anlass für eine im Detail sorgfältig ausgearbeitete, optisch liebevoll umgesetzte Komödie, die – wie die Erstaufführung der vom Bundesarchiv restaurierten Fassung beim Stummfilm-Festival in Pordenone im Oktober 2011 gezeigt hat – auch heute noch "funktioniert" und beim Publikum ankommt. Statt eines Militärfilms oder eines schmerzlichen, sentimental-süßlichen Melodrams präsentieren die Beteiligten ein amüsantes Lustspiel mit sympathischen und attraktiven Darstellern, das ohne ideologische oder politische Tendenzen locker und unterhaltend über die Leinwand flimmert. Heutigen Zuschauern gibt der Film darüber hinaus Gelegenheit, mit Claire Rommer einen der (jahrelang vom deutschen Publikum zur – nach Henny Porten – zweitpopulärsten deutschen Filmschauspielerin gewählten) großen Stars der Zeit und den witzig-charmanten holländischen Wirbelwind Truus van Aalten wiederzuentdecken.

English Commentary

This film marks the first collaboration between Hans Steinhoff and Karl Ritter, who five years later would be responsible for HITLERJUNGE QUEX, generally regarded as one of the most effective propaganda films of the Third Reich. Set in a popular rural weekend escape along the river Spree south-east of Berlin, DAS SPREEWALDMÄDEL [The Girl from the Spree Woods] does not give any indication of the kind of political productions that established both men's reputations as staunch supporters of NS-ideology. Despite its military subtitle, "Wenn die Garde marschiert" [When the

Guard Is Marching], it is a light-hearted peasant comedy about the misalliance between the housekeeper (Claire Rommer) of a country estate and an aristocratic lieutenant (Fred Solm), and the attempts of the estate manager (Teddy Bill) to win the girl for himself. Far from anticipating Ritter's tedious bombastic military spectacles, this picture reflects the kind of homegrown, everyday cinema entertainment that was popular with mass audiences in Germany during the Weimar Republic, as it presented a nostalgic look back at the "good old days" before World War One, when people knew their place in society and military manoeuvres seemed to be nothing but games giving everybody an opportunity to hit the hay.

Today's spectators have the pleasure to acquaint themselves with one of the forgotten but truly big stars of the period, the charming Claire Rommer, whom audiences for years voted their second favourite German actress, after Henny Porten. There is also a small part for another favourite of the period, the delightful and funny Truus van Aalten from Holland, whose career – like that of Rommer – ended with the Nazis' take-over of power. The film is an example of Steinhoff's professional approach to commercial filmmaking, and finishes with a chase sequence of which any director of the period would have been proud.

Horst Claus



Weitere Informationen

Horst Claus, *Filmen für Hitler – Die Karriere des NS-Starregisseurs Hans Steinhoff*, Wien: Verlag Filmarchiv Austria, 2012, S. 250-257.